

Volkslektüre und Koedukation

Autor(en): **P.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 21

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 27. Mai 1910. || Nr. 21 || 17. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keller, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder, Districh und Paul Diebold, Mickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Mickenbach, Verlagshandlung Einfiedeln.

Inhalt: Volkslektüre und Reoedukation. — Literatur. — Die st. gallische Fortbildungsschule. —
Bildungskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen. — Erziehung in Gehuld und
Liebe. — Gegen die Pesepest. — Pädagogische Chronik. — Briefkasten der Red. — Inserate.

Volkslektüre und Reoedukation.

Ein mannhaftes Wort über diese 2 wichtigen Punkte hat der Präsident des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer, Herr Dr. Wilhelm v. Wyß, Zürich, in seiner Eröffnungsrede an der 48. Jahresversammlung am 10. und 11. Oktober in Solothurn gesprochen und im 39. Jahrbuch des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer 1910 niedergeschrieben. (Sfr. „39. Jahrbuch des V. Sch. G.“ Seite 6.)

„Der Lehrer als Erzieher kann wohl gerade in den nächsten Jahren mancherorts auch an der großen Aufgabe der Hebung der Volksliteratur mitarbeiten. Die Erkenntnis, daß die Schund- und Schmutzliteratur allmählich einer der gefährlichsten Feinde der Kultur Menschheit und im besondern der Jugend wird, drängt sich nachgerade auch dem blödesten Auge auf. So wird denn auch jetzt der Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen, und gerade in das Berichtsjahr fallen die Anregungen zu einer Reihe von Schritten. Aufrufe an die Eltern, Eingaben an die Behörden, die vom schweizerischen Bunde zur Bekämpfung un-

fittlicher Literatur ausgehen und gesetzgeberische Maßregeln ins Auge fassen, Androhung von Seite der Schulbehörden, daß die betreffenden Buchhandlungen nicht mehr für den Bezug der Lehrmittel empfohlen werden, Beschlußfassung im Verein deutscher Verleger, Herausgabe von Jugendschriften zu ganz billigen Preisen, ein Unternehmen, das in Berlin bereits über Erwarten gute Ergebnisse aufzuweisen hat, das sind etwa die Maßregeln, die in erster Linie zu nennen wären. Und meine nur ja kein Mittelschullehrer, daß diese Frage ihn nicht direkt angehe. Auch unsere Schüler sind solchen Gefahren in hohem Grade ausgesetzt, ganz besonders diejenigen, die jeden Tag mit der Eisenbahn von Hause kommen. Gewiß könnte mancher unter uns von diesem oder jenem Fall aus eigener Beobachtung erzählen. Es handelt sich auch gar nicht nur um direkt unsittliche Literatur — dieser gegenüber haben wohl auch die Eltern die Augen besser offen — sondern auch um Kriminal- und Detektivgeschichten mit ihrer Anhäufung von Abenteuern, von Greuel- und Mordtaten. „Die Kinder merken gar nicht,“ so ist mit Recht gesagt worden, „wie übertrieben, wie unmöglich und verlogen diese Geschichten sind. Das Lesen solcher Schriften versetzt die jugendlichen Gemüter in eine unnatürliche Spannung und Aufregung. Die Aufmerksamkeit auf andere Dinge geht verloren, der Geschmack an guter Lektüre ist dahin, der Sinn wird besungen und verwirrt und das moralische Urteil getrübt“.

In letzter Linie sei noch auf die Ergebnisse hingewiesen, die das Berichtsjahr in der wichtigen Frage der Koedukation auf der Stufe der Mittelschule gebracht hat. In Deutschland ist auf diesem Gebiete Baden s. B. mit einer unbeschränkten Zulassung von Mädchen an Knabenanstalten vorangegangen. Hessen, ganz neuerdings auch Württemberg, sind ihm gefolgt, Preußen dagegen, das letztes Jahr das höhere Mädchenschulwesen neu ordnete, nicht. Nun hat der badische Philologenverein, da man von manchen Seiten immer darnuf hinwies, daß die Ergebnisse in Baden so günstig seien, an der diesjährigen Pflingstversammlung auf Grund einer umfassenden Enquête die Frage behandelt und ist zu Ergebnissen gelangt, die hüten und drüben sehr überrascht haben. Ein eingehender Bericht über diese Verhandlungen ist in den Südwestdeutschen Schulblättern 1909 S. 218/30 enthalten. — Es wurde folgende Resolution ohne Widerspruch angenommen: „Der seit 1901 in Baden allgemein ermöglichte Besuch der Knabenmittelschulen durch Mädchen hat vorläufig in erziehlicher Hinsicht zwar keine ernsthaften Schwierigkeiten im Gefolge gehabt, andererseits aber auch irgendwelchen fördernden Einfluß der beiden Geschlechter auf einander so gut wie gar

nicht erkennen lassen. Die ganz überwiegende Mehrheit der badischen Mittelschullehrer ist daher kein Freund der Zusammenerziehung von Knaben und Mädchen als eines allgemeinen Erziehungsideals. Sie läßt dieselbe für kleinere Orte ohne höhere Mädchenschulen als Notbehelf oder überhaupt als Ausnahme gern gelten, sieht aber im übrigen die wünschenswerte Lösung darin, daß die höheren Mädchenschulen einen zweckmäßigen Ausbau erfahren und mit den nötigen Berechtigungen ausgestattet werden.“

In den badischen Knabenmittelschulen betrug am 1. Dezember 1908 die Zahl der Mädchen durchschnittlich 8 % der Schüler, nämlich 1462 Mädchen neben 16756 Knaben. In den höhern Mädchen- und Töchter- schulen Badens befanden sich 4092 Mädchen. Der Prozentsatz der Mädchen in den Knabenschulen war natürlich je nach der Schulart ziemlich verschieden, er betrug in den Gymnasien 2,4 %, Realgymnasien 3,4 %, Oberrealschulen 3,5 %, Realprogymnasien 5,1 %, Realschulen 19,3 %. Von sämtlichen Mädchen, die eine höhere Schule besuchten, waren 26,5 % Schülerinnen von Knabenschulen. — In Hessen waren von 10,302 Schülern der höheren Schulen 157 Mädchen, also etwa $1\frac{1}{2}$ %. —

Sehr zu beachten ist, daß man in Amerika, wie von allen Seiten berichtet wird, von der Koedukation mehr und mehr zur Trennung der Geschlechter übergeht. — Auch in der Schweiz gibt diese Frage immer wieder zu reden. Daß an den Knabenmittelschulen einer Reihe kleinerer Städte Mädchen zugelassen werden, ist bekannt, und von üblen Folgen hört man nichts. Herr Seminarlehrer Lütthi in Rüschnacht hat im letzten Jahrgang von Wissen und Leben (Jahrg. II. Bd. II. S. 349 ff.) von seinen Erfahrungen am Lehrerseminar in Rüschnacht ebenfalls ein günstiges Bild gegeben. Anders dürfte sich die Frage für die Schulen in großen Städten stellen. Sie ist für die Kantonschule in Zürich neuerdings in das Stadium der Beratung getreten, da durch den Neubau die Raumnot wenigstens einigermaßen und für den Moment beseitigt ist und es eigentlich nur die Raumnot war, die die Behörden s. Z. zum Zwartzen veranlaßte. Indessen dürften nun die anderswo gemachten Erfahrungen, wie ich sie eben skizzierte, die schon bisher von unserer Lehrerschaft gehegten großen Bedenken gegen die Zulassung in Zürich noch erheblich fester begründen und steigern und für Zürich ein eigenes Mädchengymnasium mit $6\frac{1}{2}$ oder 7 Jahreskursen, bezw. die Ausgestaltung der bestehenden Gymnasialabteilung der höheren Töcherschule zu einem vollen Gymnasium als die richtige Lösung erscheinen lassen.

Man hat vielfach über die Vorteile des gemeinsamen Unterrichtes

der größeren Knaben und Mädchen stets nur das Beste erzählt. Jene Katholiken, welche dagegen ihre Bedenken äußerten, wurden von gewissen unfehlbaren Pädagogen als rückständig angesehen und von den Frauenrechtlerinnen heftig bekämpft. Es ist nun interessant und lehrreich, auch von den Schattenseiten etwas zu hören, und zwar aus einwandfreien Kreisen. Aus der diesbezüglichen Verhandlung auf der 24. Generalversammlung des badischen Philologenvereines zu Konstanz teilt das „Oberrh. Pastoralbl.“ No. 21 vom 14. Oktober 1909 folgendes mit: Von vielen Lehrern wird berichtet, daß sie an die Leistungen der Mädchen unwillkürlich einen niedrigeren Maßstab anlegen als an die der Knaben. Daß bei den Knaben infolge der Anwesenheit der Mädchen Eifer und Ernst wachse, so daß von einer Belebung des Unterrichtes und von einer Hebung des Niveaus gesprochen werden könne, wird in der Mehrzahl der Beantwortungen verneint, teilweise mit der Bemerkung, daß im Gegenteil in den Klassen mit vielen Mädchen eher eine Abnahme der Leistungen beobachtet wird. Der Hinweis auf bessere Leistungen der Mädchen macht die Knaben noch indolenter. In ihrer ganzen Haltung scheinen die Mädchen eher nach den Knaben sich zu färben als umgekehrt; burschifoses Auftreten und krankhafter Ehrgeiz wurde nicht selten bemerkt. Im allgemeinen sind die Knaben nicht sonderlich erfreut über die Anwesenheit der Mädchen. Die Frage nach etwa entstandenen sittlichen Mißständen wurde von der Mehrheit der Schulen verneint. Mehrere Lehrer sind auf Grund von Mitteilungen der Studenten zur Ansicht gekommen, daß bei der Koedukation die Knaben nichts gewinnen, die Mädchen aber viel verlieren; alle aber geben zu, daß durch den gemeinsamen Unterricht ein fördernder Einfluß beider Geschlechter aufeinander so gut wie gar nicht bemerkt werde, und sie verwerfen ihn deshalb.

Sehr richtig ist, was Miß Isabel Cleghorn auf dem ersten internationalen moralpädagogischen Kongreß in London (25.—29. September 1908) zum Ausdruck brachte. Sie wies auf jenen entscheidenden Punkt hin, daß nämlich die Vertreter der Koedukation stets mit Kindern rechnen, wie sie sein sollen, nicht aber mit Kindern, wie sie sind. P. R.

Literatur.

Die liberale Schulpolitik in Preußen und unsere Aufgaben. Dr. Otto Müller. Volksvereins-Verlag. M.-Glabbach. 128 S. — Preis 1 Mk. 20 geb.
 Inhalt: Das Volksschulwesen in Preußen bis 1870. — Die preussische Volksschule nach 1870. Das Volksschulunterhaltungsgesetz von 1906 — Die Simultanschule — Liberale und christliche Erziehungsideale — Unsere Aufgaben auf dem Gebiete der Schule. Diese Inhaltsangabe spricht laut für dieses Büchlein. Wertvolles Material für den in sicherer Sicht stehenden Schulkampf! —